

arbeiten auftrugen. Drei Hefte sind davon im Verlag des Bibelwerkes Stuttgart erschienen: 1. Evangelium nach Johannes, Die Briefe des Johannes; 2. Die Apostelgeschichte; 3. Die Briefe an Timotheus und Titus. Der Brief an die Hebräer. Einige Stichproben zeigen, daß sie sowohl exegetisch wie ihrer Eignung zum Vorlesen und Singen nach befriedigen. Sind doch zum Beispiel Joh 5, 4; Joh 7, 53–8, 11 und Joh 5, 4 (Comma Joanneum) als unechte Bestandteile des Textes bezeichnet und aus dem Text herausgenommen. Alle drei Hefte tragen den Vermerk: „Herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz“. Hoffentlich werden die textlichen Änderungen mit Genehmigung dieser Bischöfe auch ins Perikopenbuch übernommen.

Die Bischöfe betonen, daß sich an der Übersetzungsarbeit auch nichtkatholische Fachleute beteiligten, für eine gemeinsame ökumenische Übersetzung aber aus verschiedenen Gründen sich die Zeit als noch nicht reif erwies. Schade! „Doch gelang es, einen einheitlichen Schlüssel für die Wiedergabe der biblischen Namen und Realien zu finden. Mag das Ergebnis der Zusammenarbeit auch mitunter ungewohnt erscheinen – dieser Schlüssel öffnet die Tür zu gemeinsamen deutschen Bibelausgaben und Kommentaren“ (Heft Das Evangelium nach Johannes... S. 5).

Warum wird aber dieser Schlüssel immer noch nicht allseits verwendet (s. Haag Bibel-Lexikon, s. o. S. 90 f.).

Dr. K. Fr. Krämer

WILLI MARXSEN: Die Auferstehung Jesu von Nazareth. Gütersloh 1968. Verlagshaus Gerd Mohn. 191 Seiten. Willi Marxsen hat das Verdienst, mit seiner kleinen Schrift „Die Auferstehung Jesu als historisches und theologisches Problem“, die er ausdrücklich als Diskussionsbeitrag vorgelegt hatte, die jüngere (zum Teil heftige) Auseinandersetzung um dieses Thema angeregt zu haben (vgl. FR XVI/XVII, 120). In einer Vorlesung für Hörer aller Fakultäten hat der Autor im Wintersemester 1967/68 seine Auffassung einem weiteren Kreis vorgetragen, und zwar in einer Form, die auf den gelehrten Apparat verzichtet und Gemeinverständlichkeit anstrebt. Diese Vorlesung liegt nun im Druck vor. Gegenüber dem früheren Diskussionsbeitrag findet man darin nicht nur einige Präzisierungen, sondern vor allem eine ausführlichere Behandlung *aller* einschlägigen neutestamentlichen Texte. Leser und Autor haben daher eine bessere Chance, zu verstehen und verstanden zu werden. Freilich sollte der Leser nicht erwarten, daß die Hypothese Marxsens weniger problematisch geworden sei, nachdem die „Auferstehung Jesu“ im Titel nicht mehr als „Problem“ angezeigt wird. Das Buch bedarf der Auseinandersetzung, freilich nicht – wogegen sich der Autor im Vorwort wehrt – der Verketterung, die niemals ein Weg zur Wahrheit gewesen ist. R. P.

JÜRGEN MOLTSMANN: Perspektiven der Theologie. Gesammelte Aufsätze. München und Mainz 1968. Verlage Chr. Kaiser und Matthias Grünewald. 292 Seiten.

Der Verfasser schreibt in seinem Vorwort: „Eine Perspektive läßt etwas sehen. Sie bringt eine Sache in den Gesichtskreis der Gegenwart. Sie gibt eine Ansicht wieder und eröffnet eine Aussicht... Perspektiven können nicht die Erscheinung mit der Sache selbst verwechseln. Perspektiven haben immer einen heuristischen und experimentellen Charakter... Theologische Perspektiven wollen in den wechselnden Zeitumständen relevante Aspekte der Sache des christlichen Glaubens entdecken. Nicht nur der rasche

Wandel der Geschichte nötigt die Theologie zur permanenten Revision ihrer Entwürfe, so daß die dogmatischen Systeme schneller vergilben, als sie es sich selber eingestehen möchten. Wenn es sich bei der Sache des christlichen Glaubens um die endgültige Veränderung der Welt handelt, wie sie durch und an Christus zum Vorschein in der Geschichte gekommen ist, dann ist diese Sache in ihrem Kern selber die Triebkraft zur permanenten Veränderung, Kritik, Erneuerung und Umwandlung der Theologie.“

Besser und treffender könnte man das „Programm“, dem die hier gesammelten Aufsätze dienen sollen, wahrhaftig nicht formulieren. Daß sie uns nun, aus der Vereinzelung zusammengeholt, leicht greifbar gemacht wurden, danken wir Verfasser und Verlagen. Prof. Moltmann besitzt ja die Gabe, recht verschiedene Dimensionen des Glaubens-Denkens miteinander verbinden zu können.

Sachlich bieten sich vor allem zwei große Bereiche: der erste, mit dem Titel „Perspektiven der Theologie“ überschrieben, bietet vor allem eigentlich theologische Aufsätze, der Zahl nach sind es sechs. Der zweite bietet unter der Überschrift „Perspektiven der Christenheit in der modernen Gesellschaft“ vor allem der in der Überschrift angezeigten Richtung verpflichtete Beiträge; es sind sieben. O. K.

KARLHEINZ MÜLLER: Anstoß und Gericht. Eine Studie zum jüdischen Hintergrund des paulinischen Skandalon-Begriffs. (Studien zum Alten und Neuen Testament, hrsg. von Prof. V. Hamp und Prof. Dr. J. Schmid unter Mitarbeit von Prof. P. Neuenzeit, Band XIX.) München 1969. Kösel-Verlag. 143 Seiten.

In ebenso umsichtiger wie übersichtlicher Weise, in klarer Sprache und Begrifflichkeit und unter geschickter Auswahl des für die Erhellung des gewählten Begriffes Notwendigen legt der Verfasser eine Studie vor, die Herkunft, Sinn und Zusammenhang der (vielzitierten) Ausdrucksweise vom „Anstoß“ („Ärgernis“) bei Paulus nachgeht. Sachlich sehr abgewogen werden in einem ersten Teil „Die paulinische Vorstellung vom Anstoß im Umkreis ihrer jüdischen Korrelate“ behandelt (vor allem im Zusammenhang der rabbinischen Haraz-Belege).

Ein zweiter Teil erarbeitet „Die Neuheit der paulinischen Vorstellung vom Anstoß“. Hier ist besonders das 6. Kapitel überschrieben (Galater) 5, 11: „Anstoß und Kreuz“ (S. 108ff.), hervorzuheben; die Rede vom Kreuz erscheint als das glaubensmäßige Deutungszentrum, von dem das alleinige und ausschließliche Heil christlicher Verkündigung (und das heißt: gesetzes-freier Verkündigung des Heils) auszugehen hat. O. K.

ANDRÉ NEHER: Jeremias. Übersetzt aus dem Französischen. Köln 1961. Verlag Bachem. 247 Seiten.

Die Monographie eines Propheten des AT, wie man sie in Deutschland katholischerseits kaum einmal zu sehen bekommt! Der Verfasser, Professor für hebräische Literatur und Geschichte in Straßburg, hat sie geschrieben, streng wissenschaftlich, mit genauer Kenntnis der biblischen Welt und altorientalischen Geschichte, mit dem jüdischen Prophetismus völlig vertraut, zugleich mit psychologischem und literarischem Feingefühl wie ein Dichter. Die Persönlichkeit des Jeremia will er nachgestalten, von seiner Jugend, Heimat und Berufung bis zu seinem ersten Auftreten in Jerusalem als Prophet, als lästiger Bußprediger, Mahner und Warner. Dann sein tragisches Muß, demzufolge er in Gegensatz zum König kam, zu dem aufgeputzten Nationalismus des Volkes, als Verräter verfolgt, gefangen und verfehmt wurde und schließlich im